

# Gefilterte Geschichte

## Verdienste sind zu ehren statt Geschlechter

**Die Benennung von Straßen nach historischen Persönlichkeiten ist oft ein Streitpunkt. Nicht jedem gefällt die Ehrung doch kann man sich damit letztlich arrangieren. Benennungen können aber auch als politisches Instrument eingesetzt werden. draußen!-Redakteur Michael Heß bezweifelt die Tauglichkeit solcher Maßnahmen grundsätzlich.**

Die Sache musste den Initiatoren nicht geheuer gewesen sein. Unter Missachtung traditioneller parlamentarischer Bräuche hievte die rot-grün-dunkelrote Mehrheit in der Bezirksvertretung West für deren Sitzung am 4. Mai eine delikate Beschlussvorlage überraschend auf den Tisch. Von nun an sollten Straßen nur noch nach Frauen benannt werden. Jedenfalls so lange, bis die Parität der Geschlechter bei den Straßennamen erreicht sei. Die Vorlage mit echtem Streitpotenzial wurde zuvor nicht angekündigt und erst zu Beginn der Sitzung auf die Tagesordnung zur sofortigen Abstimmung gesetzt. Was im Sinne der linken Mehrheit auch erfolgte. Man kann den Unmut der schwarzen und gelben Bezirksvertreter gut verstehen. So verwundert deren Ankündigung nicht, bei entsprechenden Mehrheitsverhältnissen diesen Beschluss zurück zu nehmen.



Ergänzend kommentierten die Westfälischen Nachrichten, dass es bei der Zahl zu benennender Straßen im Stadtbezirk West rund 100 Jahre dauerte, bis die gewünschte Geschlechterparität erreicht sei. Schlechte Zeiten für verdiente Münsteraner also, und man kann nur hoffen, dass dieses Beispiel woanders keine Schule macht.

Was die Bezirksvertreter der Grünen, der LINKEN und der SPD zu diesem Beschluss trieb, ist historisch nicht begründbar. Ein Satz des Staatswissenschaftlers Professor Hans-Herbert von Arnim kommt in den Sinn: Der Staat als Beute der Parteien. Jetzt noch die Geschichte, und wenn sowas "linke Politik" sein soll, wird die Ablehnung des rot-rot-grünen Modells in den drei Landtagswahlen dieses Jahres (und absehbar in der anstehenden Wahl zum Bundestag) um so verständlicher. Auch wenn die Sache in der Münsteraner BV West formal nichts zu tun hat mit den Erwägungen der Wähler im Saarland, in Schleswig-Holstein und in ganz NRW.

Geschichte ist nicht teilbar, sie kann nur im Ganzen angenommen werden. Jede Bilderstürmerei und Geschichtsklitterung fällt früher oder später auf sich selbst zurück. Historische Verdienste bleiben solche, und ob sie einer Frau oder einem Mann zuzurechnen sind, hat in der folgenden Betrachtung keine Rolle zu spielen. Wenn früher die kulturellen, politischen und sozialen Rollen von Frau und Mann verschieden waren, war es eben so und schlägt sich zwangsläufig im Anteil der Geschlechter bei Straßenbenennungen wieder. Um im Bild zu bleiben, hätte es nach dem Beschluss der BV West keinen Paul-Wulf-Weg geben dürfen. Dass Wulf von den Nazis tatsächlich verstümmelt wurde, dass Wulf in der Bundesrepublik tatsächlich für seine und anderer Rehabilitierung eintrat – nein, das wäre nicht wichtig. Wichtig wäre

nur, eine Frau gewesen zu sein. Oder der Alfred-Flechtheim-Platz vor Münsters Stadtbücherei (Bild). Keine Chance für Alfred, weil er eine Alfredine hätte sein müssen. Wer Geschichte so instrumentalisiert, offenbart neben historischen Bildungslücken fehlenden Respekt vor Aktivisten und Opfern.

Wie die Vorgänge um den 1976 verstorbenen Schwulenaktivisten Rainer Plein zeigen, ist das leider nicht nur Theorie. Bisher gab es zwei dokumentierte Anträge zu Benennung einer Straße nach Plein: 2004 durch das schwul-lesbische Netzwerk Münster und 2012 durch den damaligen Vorstand des Schwulenzentrums KCM (eine Gesamtdarstellung finden Sie in: "Der ungeliebte Aktivist" in **draußen!** Nr. 01/2015). Immerhin wurde Plein auf die Liste möglicher Namensgeber für Straßen gesetzt. Was Münsters SPD nicht hinderte, im Wissen um diese Inhalte am 30. Mai einen Antrag zur Ehrung der Journalistin Anne Henscheid in den zuständigen Gleichstellungsausschuss einzubringen. Über Plein kein Wort. Beide arbeiteten zeitweise zusammen. Der Zeitschrift Brigitte gab Henscheid 1975 ein Interview über lesbische Liebe. Lobenswert, aber im Unterschied zu Plein war Henscheids Sexualität nicht kriminalisiert (für Lesben galt der Paragraph 175 nicht), wurde ihre Karriere deshalb nicht verbaut und wählte sie schließlich nicht den Freitod in ausweglos scheinender Lage. Immerhin fügte die schwarz-grüne Mehrheit im Ausschuss dem Antrag eine Protokollnotiz zu, dass neben Henscheid auch Plein zu ehren sei. Federführend war Richard-Michael Halberstadt, Rats Herr der CDU und früher Vorstand sowie Beirat im Schwulenzentrum KCM. Denn für die Benennung von Straßen hat nur Eines zu gelten: Verdienste sind zu ehren, nicht Geschlechter. **d**